



„Ein unerwartetes Geschenk“

Kardinal Lehmann zum deutsch-polnischen Briefwechsel von 1965

Das Interview führte Gottfried Bohl (KNA)

Krieg, Flucht und Vertreibung haben das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen lange Zeit schwer belastet. Vor 50 Jahren – kurz vor dem Ende des Konzils – wurden die Bischöfe beider Länder zu Vorreitern der Versöhnung.

Mainz (KNA) Als Meilenstein der Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen gilt der Briefwechsel zwischen den katholischen Bischofskonferenzen beider Länder, der sich jetzt zum 50. Mal jährt. Am 18. November 1965, kurz vor dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, schrieben die polnischen Bischöfe ihren deutschen Amtsbrüdern einen Brief, der mit den legendären Worten endete: „... gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“. Zwei Wochen später antworteten die deutschen Bischöfe unter anderem „... So bitten auch wir zu vergessen, ja wir bitten zu verzeihen.“ Kardinal Karl Lehmann erinnert sich noch gut an diese bewegten Zeiten, die er als junger Priester in Rom miterlebt hat, wie er im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) erzählt.

KNA: Kardinal Lehmann, vor 50 Jahren gab es den berühmten deutsch-polnischen Briefwechsel. Wie wichtig war es für die Aussöhnung und die Nachkriegsgeschichte, dass die deutschen und die polnischen Bischöfe da aufeinander zu gegangen sind?

Kardinal Lehmann: Gerade der polnische Brief ist ja wirklich ein unerwartetes Geschenk gewesen. Sicher war das auch eine Frucht des Konzils. Wir Deutschen waren in der Antwort vielleicht etwas nüchterner, aber es geht ja in dieselbe Richtung. Man darf aber nicht vergessen, dass schon vor dieser Zeit viele Menschen den Weg bereitet hatten, damit das möglich war.

KNA: Wen meinen Sie konkret?

Kardinal Lehmann: Da hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, das ZdK, eine große Bedeutung, aber auch einzelne polnische Laien. Ich denke etwa an den späteren Außenminister Władysław Bartoszewski oder den späteren Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki. Auch mein viel zu früh verstorbener Bruder Reinhold war hier sehr aktiv, was ich immer mit Interesse verfolgt habe. Diese Pioniere darf man nicht vergessen, wenn man

heute über den Briefwechsel spricht. Kardinal Julius Döpfner war ebenfalls maßgeblich beteiligt auf deutscher Seite. Kardinal-Primas Stefan Wyszyński auf polnischer Seite hat auf uns lange eher abweisend gewirkt. Umso überraschter waren wir, dass die polnischen Bischöfe mit ihrem Brief den ersten Schritt gewagt haben. Für die Polen war das Risiko eines solchen Briefes größer, und er hat ja auch zu einigen Konflikten geführt.

KNA: Konnten Sie denn die ursprüngliche Zurückhaltung auf polnischer Seite verstehen?

Kardinal Lehmann: Natürlich. Man muss sich nur vor Augen halten, wie viel Unrecht und Elend die Deutschen über die Polen gebracht haben. Angefangen am ersten Tag des Krieges, am 1. September 1939. Umso bemerkenswerter war ja ihre Initiative. Und vielleicht liegt es ja mit daran, dass diese Aussöhnung auch die Kraft hatte und hat, bis heute immer wieder Schutt beiseite zu räumen und einen neuen Weg einzuschlagen. Ich glaube, das war eine echte Gnadenstunde damals, die uns bis heute ermutigt.

KNA: Was waren aus Ihrer Sicht die zentralen Sätze in diesem Briefwechsel?

Kardinal Lehmann: Im polnischen Brief ist es zweifellos der legendäre Schluss: „In diesem allerchristlichsten und zugleich sehr menschlichen Geist strecken wir unsere Hände zu Ihnen hin in den Bänken des zu Ende gehenden Konzils, gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“ Und dabei werden ja nicht nur die Leiden der Polen erwähnt, sondern auch „das Leid der Millionen von Flüchtlingen und vertriebenen Deutschen“. Also das war schon ein Aufbruch und fast revolutionär. Auf deutscher Seite musste es dann sehr schnell gehen mit der Antwort. Entscheidend ist wohl das Folgende: „Furchtbares ist von Deutschen und im Namen des deutschen Volkes dem polnischen Volk angetan worden. So bitten auch wir zu vergessen, ja wir bitten zu verzeihen. Mit brüderlicher Ehrfurcht ergreifen wir die dargebotenen Hände.“

KNA: Sie waren damals als junger Priester in Rom in einer Zeit, in der auch das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende ging. Wie haben Sie diese Tage erlebt?

Kardinal Lehmann: Manches war sehr hektisch, weil es schnell gehen musste und noch vor dem Konzilsende erledigt sein sollte. Und es musste diskret zugehen, sonst wäre alles von der kommunistischen Partei verboten worden. Aber ich bin bis heute froh und dankbar, dass das damals noch gelungen ist. Ich erinnere mich noch gerne an einen Gottesdienst im römischen Stadtteil Trastevere, in der Titelkirche von Kardinal Wyszyński, wo dann auch liturgisch vor Gott und den Menschen Aussöhnung gefeiert wurde. Das war ein wirklich ergreifender Moment.

KNA: Wenn Sie das deutsch-polnische Verhältnis heute ansehen: Merkt man, dass damals dieser Schritt gegangen wurde?

Kardinal Lehmann: Der Briefwechsel der Bischöfe war aus kirchlicher Sicht sicher ein Meilenstein, aber es gab auch viele andere Schritte der Versöhnung. Und gerade nach dem

Fall der Mauer hat sich Polen als ein sehr guter und einflussreicher Motor für die europäische Einigung erwiesen. Das ist bemerkenswert, ebenso die deutsch-polnische Zusammenarbeit in der EU. Das ist schon enorm, und das hätte ich damals nicht zu hoffen gewagt.

© *KNA-Katholische Nachrichten-Agentur GmbH.*
Veröffentlichung nur nach vorheriger schriftlicher Vereinbarung.